



*Brigitta  
Heinrich*

**MUT IST,  
WENN MAN  
ANGST HAT**

*Roman*

**PIPER**

Brigitta Heinrich  
Mut ist, wenn man Angst hat



Brigitta Heinrich

**Mut ist, wenn man Angst hat**

Roman

**PIPER**

Mehr über unsere Autoren und Bücher:  
[www.piper.de](http://www.piper.de)

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Mut ist, wenn man Angst hat« an [empfehlungen@piper.de](mailto:empfehlungen@piper.de), und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

ISBN 978-3-492-50302-0  
© 2019 Piper Verlag GmbH, München  
Litho: Lorenz & Zeller, Inning am Ammersee  
Redaktion: Franz Leipold  
Covergestaltung: FAVORITBUERO, München  
Covermotiv: Bilder unter Lizenzierung von Shutterstock.com genutzt  
Printed in Germany

## I.

Olga Faust quälte sich mit zwei schweren Koffern aus dem ICE und schaute sich um. Vor ihr lag eine Welt aus Glas und Stahl, die ihr nicht gefiel. Sie suchte nach einer Bank, weil sie noch einmal in Ruhe den Stadtplan studieren wollte. Aber es gab keine, nur hektische Leute, die sie beinahe umrissen. Die Stelle des Bahnsteigs, an der sie stand, war extrem schmal. Ob die Architekten davon ausgegangen waren, dass man heutzutage ohne Gepäck reiste?

Das fing ja gut an. Olga seufzte innerlich. Warum sollte eine Stadt oder einer ihrer Bewohner eine neu eingetroffene Einwohnerin begrüßen? Immerhin verstand sie die Sprache. Wenigstens hoffte sie es. Das war schon etwas. Schließlich war hier nicht Bayern, sondern Preußen. Unwillkürlich schüttelte sie sich. Das Wort erinnerte sie an Drill und eisigen Wind.

Schließlich setzte sie sich dennoch in Bewegung; auch wenn sie nicht hierherkommen wollte, konnte sie nicht ewig stehen bleiben. Sie musste die S-Bahn finden. Ihre künftige Vermieterin hatte ihr am Telefon etwas umständlich den Weg erklärt. Es schien sich um eine ältere Dame zu handeln. Olga seufzte. Es war ja nur für ein halbes Jahr, bis sie wusste, ob sie die Probezeit überstanden hatte. Sie dachte sehnsüchtig an ihre kleine Wohnung zu Hause. Vorbei, wohl oder übel vorbei. Sie musste in die Fremde. Sie wurde melodramatisch, das passte nicht zu ihr. Sie wollte in die Fremde und aus Hanau weg.

Olga stellte fest, dass dieser Bahnhof hauptsächlich aus Rolltreppen bestand. Es gab Gleishinweisschilder, aber nirgendwo stand, wo die S-Bahn abfuhr. Sie hievte beide Koffer auf die Rolltreppe und wäre beinahe gestürzt. Das würde einen prima Ein-

stand im neuen Büro geben, wenn sich die Neue auf dem Hinweg ein Bein gebrochen hätte. Sie merkte, dass sie sich fürchtete.

Sie musste eine S-Bahn finden, die Richtung Friedrichstraße fuhr, und dann in eine S1 Richtung Wannsee umsteigen. Nachdem sie sich durch eine Ebene voller Läden geschleppt hatte, erblickte sie endlich das S-Bahn-Symbol. Dieser Bahnhof wirkte wie ein Kaufhaus mit Schienen. Wieder eine Rolltreppe, diesmal nach oben, das verminderte die Sturzgefahr. Dort angekommen, sah sie einen Fahrkartenautomaten. Sie stellte sich davor und versuchte, ihn zu verstehen.

»Wohin?«, raunzte sie ein älterer Mann an.

»Nach Schöneberg.«

Er drückte so schnell auf dem Bildschirm herum, dass sie immer noch nicht wusste, wie es ging. 2,70 Euro leuchteten auf. Sie warf das Geld ein, und nach einer Weile erschien eine Fahrkarte.

»Stempeln«, sagte der Mann und deutete auf einen kleinen roten Automaten, bevor er sich selbst eine Fahrkarte zog.

Vielleicht sprachen sie hier nicht in vollständigen Sätzen.

Das S-Bahn-Schild zeigte einen Zug nach Ahrensfelde an, der über Friedrichstraße fuhr. Olga stieg erleichtert ein und blieb vorsichtshalber stehen, weil sie nicht wusste, wie viele Stationen es waren. Der Zug war voll, und sie fühlte sich beobachtet. Bevor sie herausfinden konnte, wer es war, begann der Mann neben ihr mit einem merkwürdigen Singsang. Er sah etwas schmutzlig aus und hatte einen großen Hund dabei, der sie anstarrte.

»Guten Tag, meine Damen und Herren. Ich heiße Ingo Schmitz und bin zurzeit obdachlos.« Jetzt hielt er eine Zeitung hoch. »Bitte kaufen Sie ein Exemplar der *Motz*. Gerne können Sie auch einen kleinen Geldbetrag spenden oder etwas zu essen. Ich bin für alles dankbar.« Das Merkwürdige an seiner Rede war nicht der Inhalt, sondern das gleichmäßige Hoch- und Runtergehen bei der Betonung. Der Hund sah Olga so auffordernd an, dass sie gehorsam in ihre Hosentasche griff und 50 Cent in den dargebotenen Plastikbecher warf.